

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Nuffi.

Morogoro 11. Sept. 1915	Bezugspreis: Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.— Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.	Anzeigengebühren: Für die begehrteste Zeitstelle 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28—29 sowie sämtliche größeren Anzeigen-Expeditoren entgegen. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.	Jahrgang XVII. Nr. 74
-----------------------------------	--	---	--

Amtliche Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Abteilung Ott wurde am **31. August** von zwei indischen Kompagnien bei Makatau angegriffen, ließ den Gegner nahe herankommen, löste in kurzem Feuergefecht etwa 25 Töter, zog ab, als sie auch im Rücken beschossen wurde. Bei uns Leutnant Helferich und zwei Askari verwundet, einer vermisst.

Am **31. August** schloß Abteilung Schulze an der Bahn östlich Makatau auf geschlossene indische Kompagnie, wobei etwa sechs Töter fielen. Bei uns keine Verluste.

Durch Abteilung Neumann wurden am **1. Sept.** östlich Makatau das Personal einer Lokomotive, darunter ein Europäer, abgeschossen. Abteilung erhielt darauf Feuer aus Schützengruben, tötete drei Europäer, drei Askari, zwei Töter. Bei uns keine Verluste. Als der Gegner Verstärkung erhielt, trat die Abteilung Rückmarsch an, stieß unvermutet auf 84 abgefeuerte englische Reiter, die sie sofort angriff. Der Feind floh unter Zurücklassung von 20 Töten, darunter zwei Offiziere, 1 Mann gefangen; erbeutet wurden Gewehre und drei Reittiere. Bei uns drei Askari gefangen, einer leicht verwundet.

Abteilung Bensch hatte am **31. August** im südlichen Busch östlich Kilibassi Gefecht mit starkem Gegner. Bei uns ein Askari verwundet, 9 Töter noch vermisst.

Abteilung Friedrich hatte nördlich des K. am **25. August.** Gefecht mit stärkerer feindlicher Abteilung. Bei uns 1 Askari vermisst, 1 Askari verwundet; beim Gegner zwei Mann gefallen.

Wie erhalten wir nach dem Kriege unsere koloniale Wirtschaft?

In fast allen Verhandlungen über diese Frage verlangt man der Forderung, das Gouvernement, also der Kaiser von Deutsch-Ostafrika muß sofort nach Beendigung des Krieges einige Millionen verfügbar halten, die in irgend einer Form den notleidenden Pflanzern als unverzinsliches Darlehen gegen Sicherstellung durch Immobilien, Verpfändung der Ernte oder dergl. gewährt werden sollen.

So einfach dieser Weg erscheint, ebenso ungangbar ist er. Der Staat ist keine Hypotheken- oder Landwirtschaftsbank und kann unmöglich deren Geschäfte besorgen. Es giebt zwei andere Wege, auf denen das Gouvernement direkt zu Gunsten der Pflanzungen eingreifen kann, diese sollen weiter unten behandelt werden; zunächst zum wichtigsten Punkt, der Kreditfrage, denn wir wollen uns gar keinen Illusionen hingeben, als sei den Landwirten im Allgemeinen durch verschiedene andere Mittel ohne einen Barkredit zu helfen.

Wenn wir der nahen Zukunft ohne übertriebenen Optimismus entgegensehen, so müssen wir uns sagen, daß ein nicht unerheblicher Teil unserer Pflanzern einfach seinen Betrieb einstellen müssen, wenn er nach dem Kriege nicht die zur Wiedernutzbarmachung seiner verwahrlosten Pflanzung nötigen Mittel auf Kredit erhält. Von privater Seite, sei

es von hier oder daheim, werden nur so wenige Landwirte Varmittel erhalten, daß wir sie füglich außer Betracht lassen können. Für die große Masse der Uebrigen muß der Staat einspringen aber nicht, wie man fordert, durch direkte Hergabe von Barkredit — dazu ist er nicht in der Lage — sondern durch Gründung eines staatlichen Bodenkreditinstituts. Die Mittel hierfür wären aus der Schutzgebietsanleihe aufzubringen und auf den außerordentlichen Etat zu nehmen, und zwar gründe man ein solches Institut gleich mit ausreichenden Mitteln — vorläufig etwa 10 Millionen Mark, — damit es nicht, wie seiner Zeit in Südwest-Afrika schon nach kurzer Zeit auf dem Trockenen sitzt. Weitere Mittel kann sich ein solches Kreditinstitut durch Ausgabe von Pfandbriefen beschaffen, die aber von vornherein vom Reich garantiert werden müssen, da man sie sonst, wie wir bei den Pfandbriefen der Bodenkreditbank in Windhuk gesehen haben, nicht absetzen kann. Solche Pfandbriefe wird man nach dem Kriege sicherlich mit mindestens 5% verzinzen müssen, es wird daher dem Bodenkreditinstitut auch nicht möglich sein, Kredit billiger als zu 6% herzugeben. Damit muß also mindestens gerechnet werden, aber wenn diese Kredithilfe schnell und in ausreichendem Maße erfolgt, ist allen Pflanzungen, die an sich lebensfähig sind, damit durchaus gedient; müßten doch bis jetzt zahlreiche Landwirte ganz andere Zinssätze zahlen und waren dabei noch sowohl bei dem Verkauf ihrer Produkte, als auch beim Einkauf aller ihrer Bedarfsartikel dem Geldgeber durch Vertrag ganz in die Hand gegeben.

Es ist früher verschiedentlich der Vorschlag gemacht worden, ein landwirtschaftliches Kreditinstitut entweder mit Hilfe des privaten Großkapitals oder auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichten. Das erstere nützt uns nichts, denn wenn das hiesige Großkapital — und nur dieses käme nach dem Kriege für unsere Kolonie allenfalls in Frage — auch dieses neue Geldinstitut in die Hand bekäme, so kommt der Pflanzern, der sich ja gerade von der Vorherrschaft des Großkapitals befreien will, vom Regen in die Traufe. Der andere Weg, die Genossenschaft in auf absehbare Zeit nach dem Kriege nicht gangbar, ganz einfach, weil die in Frage kommenden Genossenschaftler auch nicht den tausendsten Teil der erstmalig benötigten Summe aufbringen würden, — sie brauchen nämlich alle selbst Geld. Man verweise nicht an, die Kreditgenossenschaften in der Heimat. Dort haben wir Genossenschaften, die mit vielen tausend Mitgliedern in normalen Zeiten aemselnmaßen als eine Versicherung des einzelnen Genossenschaftlers für eventuell einmal eintretende schlechte Zeiten gegründet worden sind, deren Kredit hin und wieder von einzelnen der vielen tausend Genossenschaftler in Anspruch genommen wird. Aus einigen hundert Leuten, die samt und sonders Kredit in Anspruch nehmen wollen, wie hier, kann man aber keine Genossenschaft zur Hergabe von Kredit gründen wollen. Jede Diskussion darüber ist zwecklos, es ginge nur kostbare Zeit dabei verloren, und Gile tut hier Not.

Der einzige, der helfen kann und helfen muß, ist der Staat durch Errichtung eines staatlichen Bodenkreditinstituts, und zwar sollten schon jetzt alle erforderlichen, vorbereitenden Schritte getan werden, damit sofort nach dem Kriege die Sache in Angriff genommen werden kann, denn der Mehrzahl der Pflanzungen ist nur mit einer schnellen Hilfe gedient. Sie würde vollkommen versagen, wenn die Landwirte jahrelang auf die benötigten Darlehen warten müßten.

Darüber hinaus hat das Gouvernement zwei Wege, den Pflanzern zu helfen, die beide beschritten werden müssen. Erstens muß den Pflanzern, die in

der Hauptsache für die nächsten 2—3 Jahre aus ihren Pflanzungen keine Erträge werden erzielen können, Gelegenheit gegeben werden, sich nebenher, wenigstens bis zur Gewährung des ersten Kredits durch das zu gründende Bodenkreditinstitut, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, indem ihnen als Unternehmern Notstandsarbeiten (Wegebauten, Hochbauten, Wassererschließung u. s. w.) übertragen werden. In allen Gebieten europäischer Pflanzungen harren umfangreiche dem ganzen Bezirk zu Gute kommende derartige Arbeiten der Inangriffnahme, und nach dem Kriege werden die Mittel zur Ausführung solcher Arbeiten in dem notwendigen Umfang im Etat des Schutzgebiets ohne Schwierigkeiten bereitgestellt werden können, denn trotz des Ausfalles der Zölle seit Kriegsbeginn ist der Civiletat des Schutzgebietes bis jetzt ein recht günstiger.

Ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, ist die sofortige Beschaffung genügender billiger Arbeitskräfte für alle Pflanzungen. Soviele auch früher im Prinzip gegen die Stellung von Arbeitern durch das Gouvernement einzuwenden sein möchte, heute kann dies nicht gelten, da es sich um eine einmalige, nicht dauernde Maßregel handeln soll. Nach dem Kriege werden wir vor der Notwendigkeit stehen, dem größeren Teil unserer Pflanzern überhaupt die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Pflanzungen erst einmal wieder in bebauungsfähigen Zustand zu bringen — also ein Ausnahmezustand — und daß ihnen dies finanziell ganz unmöglich ist, wenn sie, wie vordem, zunächst einmal einige tausend Rupie für Arbeiteranwerbung hergeben müssen, sieht jedes Kind. Es liegt ganz einfach ein Notstand vor, und zur Behebung dieses Ausnahmezustandes die eingeborene Bevölkerung in großem Maßstabe zur Arbeit heranzuziehen, liegt durchaus in der Macht des Gouvernements. Eine solche Maßnahme wäre auch keineswegs neu, das Gouvernement hat schon in früheren Zeiten gelegentlich bei ganz traffen Arbeiterschwierigkeiten einzelner Bezirke eine Notlage anerkannt und den Pflanzern die erforderlichen Arbeiter aus Nachbarbezirken gegen Erstattung der Selbstkosten (für Reise- und Wegeposcho) gestellt. Nach dem Kriege wird es sich darum handeln, einer weit größeren Notlage aller Pflanzungen unseres Schutzgebietes zu begegnen. Die nötigen Arbeiter zu beschaffen, ist für die Regierung eine Kleinigkeit, wenn man sich erst einmal klar geworden ist, daß es ohne Zwang nicht geht. Politische Folgen sind durch eine zwangsweise Arbeiterbeschaffung nicht zu gewärtigen, während des Krieges haben zahlreiche Leute, die vordem nie in europäischen Diensten gearbeitet haben, sich an regelmäßige Arbeit gewöhnt, und sind ferner daran gewöhnt worden, zu den notwendigen Arbeiten kommandiert zu werden, ohne daß es deswegen irgendwo auch nur zu den geringsten Unruhen gekommen wäre.

Wenn diese drei hier angegebenen Wege ohne Zögern beschritten werden, dann — aber auch nur dann — können wir vertrauen, daß unsere Kolonie in verhältnismäßig kurzer Zeit und ohne allzu schwere Erschütterungen die größte Krise ihres Wirtschaftslebens überwinden wird. G. Sch.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

London 30. Es heißt, daß 100 000 Mann deutsche Truppen in Braşov in Ungarn angekommen sind. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß der deutsche Einfall in Serbien in ungefähr 2 Tagen beginnen wird.

Es heißt, daß die Munitionsproduktion, die die Deutschen in der Türkei eingerichtet haben, nur die Hälfte des Bedarfs liefert. Die türkische Presse greift heilig Rumänien an. Der bulgarische Premierminister sagt, daß die Verhandlungen mit der Türkei kurz vor dem Abschluß stehen und daß der Ausgang der Verhandlungen mit den Ententemächten von den Antworten aus Moskau und Athen abhängt.

als Gefangene in die Lager und verpflegte sie dort so ungenügend und schützte sie so schlecht gegen die kalten Winternächte des südafrikanischen Hochlandes, daß von dem nur wenige Hunderttausend zählenden Volke nach amtlicher englischer Angabe über 26 000 Frauen und Kinder starben. Mit der Gefangenennahme der Frauen und Kinder verfolgte Kitchener einen doppelten Zweck. Einmal wollte er ein wertvolles Pfand — das Liebste, was der Buren besitzt — in seiner Gewalt haben. Er scheute sich nicht, den im Felde stehenden Buren — insbesondere dem Christian Dewet — von Zeit zu Zeit mitzuteilen, daß die fortgesetzte Beunruhigung seiner rückwärtigen Verbindungen und das Abfangen seiner Proviantzüge nur dazu führen werde, daß ihre Frauen und Kinder verhungern. Der zweite Zweck, welchen Kitchener mit jener grausamen Maßnahme verfolgte, war der, durch die entsetzlichen Ziffern der Todesfälle in jenen Konzentrationslagern die im Felde stehenden Buren zum Aufgeben des weiteren Kampfes zu bestimmen. Darum sandte Kitchener von Zeit zu Zeit den kämpfenden Buren die Verlustlisten aus den Konzentrationslagern ins Feld. In der Tat hat auch dieser Umstand viele der Buren dazu gebracht, daß sie nicht weiter kämpfen wollten. Wie aus den Protokollen der Friedensverhandlungen von Vereeniging vom Mai 1902 hervorgeht, ist eines der wichtigsten Motive für das Nachgeben vieler Burenführer gewesen: daß die Fortsetzung des Krieges zu einem langsamen Hungertode ihrer Frauen und Kinder und damit zu einem Verlust ihres Volkstammes führen würde. Mit solchen grausamen Mitteln kämpft England gegen die Frauen und Kinder, wenn es die im Felde stehenden Männer nicht mit der Waffe bezwingen kann!

Es ist recht nützlich, wenn das deutsche Volk, dem die Vorsehung die Abrechnung mit dem englischen Unhold übertragen hat, sich solcher Schandtaten wieder einmal erinnert.

Einchränkung des Fleischverbrauchs.

London, 21. Mai. Das Handelsamt gibt bekannt, daß am Montag eine Beratung mit Vertretern des Fleischhandels stattgefunden hat, und weist das Publikum auf die Notwendigkeit hin, den Fleischkonsum einzuschränken, um ein weiteres Steigen der Preise zu verhindern. Die Londoner Fleischhändler erklären, daß große Anläufe der Regierung und die Verringerung der Schiffstransporte den Mangel an Fleischzufuhr verursacht hätten. (Nordd. Allg. Ztg.)

Die Wehrmacht Italiens.

Das Königreich Italien hat auf 286 680 Quadratkilometer etwa 36 Millionen Einwohner (Zählung von 1911, Geburtenüberschuß jährlich etwa 500 000). Nach dem Wehrgesetz von 1910 dauert die Wehrpflicht 19 Jahre vom 20. Lebensjahre an, mit Einjährig-Freiwilligenrechtl. Die Tauglichen bilden 3 Kategorien; die 1. umfaßt alle, die keinen Anspruch darauf haben, aus Familienrückichten in die 2. oder 3. eingeteilt zu werden. Die Dienstzeit der 1. und 2. beträgt 8 Jahre im stehenden Heere, 4 in der Mobilmiliz (Landwehr), 7 in der Territorialmiliz (Landsturm). Die 3. Kategorie gehört während ihrer ganzen Wehrpflichtungszeit zur Reservemiliz, die 2. ist zur Ersatzreserve bestimmt. Die Präsenzdienstpflicht der 1. Kategorie beträgt bei allen Truppengattungen, auch den berittenen, 2 Jahre, für die Garabiniere und einige besondere Dienstzweige 3 Jahre. Die 2. Kategorie ist 8 Jahre Reserve und kann im ganzen 6 Monate zur Ausbildung einbeufen werden, die 3. ist dauernd beurlaubt, die geleglich vorgesehene Ausbildung von 30 Tagen alle 4 Jahre ist fast nie vorgeschrieben worden. Die Friedensstärke der Armee betrug 1913/14 14 121 Offiziere, 250 000 Mann, 55 727 Pferde, das Rekrutentkontingent 1912: 130 000 Mann.

Die Gesamtsumme der Kriegsformationen beträgt 1 Million bis 1 200 000 Mann. (Nordd. Allg. Ztg.)

Selbe, was helfen mag.

London, 4. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Jamaica hat 500 Mann Fronttruppen aufgestellt; Trinidad, Barbados und Englisch-Guayana werden dem Vorbilde folgen. Man erwartet, ein westindisches Bataillon von 1500 Mann an die Front schicken und vollständig erhalten zu können. (Wenn das noch nicht hilft! d. Schriftl.) (Nordd. Allg. Ztg.)

Die Verhältnisse in Italien.

Zürich, 5. Juni. Graf Voltolini entwirft in der „Neuen Zürcher Zeitung“ Kriegsstimmungsbilder aus Italien und hebt den schweren Stand der Regierung hervor, durch allerlei Veranlassung das kriegerische Feuer und die nationale Begeisterung in den Massen auf der Höhe zu halten. Auf dem Lande traten bereits die gefürchteten Folgen ein.

Es fehlt an Arbeitskräften, daß Heu zu schneiden und die Ernte zu besorgen. Die Not steigert sich täglich wegen der neuen Einberufungen. Das Ausbleiben großer Massen von Reservisten aus Amerika und Deutschland hat die Heeresleitung veranlaßt, schon jetzt teilweise die Klassen 1896 und 1897 einzuberufen, um die Reservereformationen aufzufüllen, ebenso die mobile Miliz, so daß zurzeit alle Männer vom 18. bis zum 32. Lebensjahre unter den Fahnen stehen. Zur Ausfüllung der Lücken mußte die Regierung sogar zu Verletzung der Marinereservisten in das Landheer greifen. Der Rückschlag auf die Landwirtschaft ist ungeheuer. Dazu kommt die bedauerliche Erscheinung, daß die Landwirte jetzt alles um jeden Preise verkaufen, um es nicht gegen die gefürchteten Requisitionscheine an die Heeresverwaltung abgeben zu müssen. Sehr deprimierend wirkt auch der materielle Rückschlag. Überall kann man die armen Leute klagen hören, daß das von der Regierung ihnen zuge dachte Geld ihnen auch diesmal ebensowenig zukommen werde, wie jene dreißig Millionen Lire, die zur Linderung der Erbarmennot bewilligt worden und nie in die Hände der Betroffenen gelangt sind. Leider ist der von genauen Kennern der Verhältnisse schon während der Mobilmachung festgestellte Mangel in der Organisation des Sanitätswesens, wie zu erwarten war, nunmehr sehr stark hervorgetreten. Es fehlt an Lazaretten, Ärzten, ausgebildeten Pflegern und Hilfspersonal. Zusammenfassend findet Graf Voltolini es begreiflich, daß die Landleute schon jetzt Wallfahrten beginnen, nicht um den Sieg, sondern die Heimkehr ihrer Lieben und das Ende des Krieges zu erleben. (Nordd. Allg. Ztg.)

Kamerun.

London, 5. Juni. Die englisch-französischen Streitkräfte in Kamerun haben am 29. Mai den Feind aus einer starken Stellung bei Njok vertrieben. Die Verluste der Alliierten sind nicht schwer. (Nordd. Allg. Ztg.)

Deutsch-ostafrikanische Friedensarbeit im Kriege.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der Nordd. Allg. Ztg.:

Wie glänzend sich Deutsch-Ostafrika der auf drei Seiten heerandrängenden Feinde erwehrt, ist bekannt. Soeben erhalten wir nun eine Nachricht, die beweist, daß auch die friedliche Kulturarbeit in unserer größten Kolonie nicht stillsteht. Nach einer hier eingetroffenen Mitteilung ist nämlich bereits Anfang Februar der Dampfer „Gögen“ in Ngoma am Tanganjikasee glücklich vom Stapel gelaufen.

„Gögen“ ist der erste der drei großen Dampfer, die nach der Denkschrift für den Bau der Weststrecke der Tanganjikabahn Dar-es-Salaam—Ngoma — im Anschluß an diese Bahn den Schiffahrtsdienst auf dem See versehen sollen. Der zweite Dampfer „Heggenberg“ befindet sich auf der Schiffswerft von Jos. L. Meyer in Papenburg, die auch den „Gögen“ geliefert hat im Bau.

Als ein Beweis der hervorragenden Umsicht und Geschicklichkeit der Ingenieure darf es bezeichnet werden, daß es überhaupt gelungen ist, den Dampfer vom Stapel zu lassen, trotzdem wichtige Teile der Ablaßvorrichtungen bei Beginn des Krieges noch unterwegs waren. Damit ist auch die vorzeitig aufgestellte Behauptung feindlicher Blätter, daß der Dampfer nicht werde zu Wasser gelassen werden können, hinfällig geworden.

Wir geben der Hoffnung Raum, daß es bald gelingen möge, den Dampfer vollkommen fertigzustellen. Bei seiner Größe (er ist 67 Meter lang, 10 Meter breit, bei 480 Tonnen Ladung 2,3 Meter tiefgehend) wird das Schiff einen nicht unbeträchtlichen Machtzuwachs darstellen — im Verein mit den beiden kleinen deutschen Dampfern „Hedwig von Wissmann“ und „Kigani“, welche letzterer früher an der ostafrikanischen Küste als Zollkreuzer tätig war und erst bei Kriegsausbruch mit der Bahn hinaufbefördert wurde — den See mit seiner 1500 Kilometer langen Küste beherrschen. Die bisher auf dem Tanganjika laufenden feindlichen Schiffe sind in den inzwischen erfolgten Kämpfen vernichtet worden.

Der Stapellauf des Dampfers „Gögen“ bezeugt uns von neuem, daß das Wirtschaftsleben im Lande trotz der äußeren Absperrung seinen ruhigen Fortgang nimmt.

Zum Untergange des Kreuzers Dresden

Einem uns zur Verfügung gestellten Briefe aus Valparaiso vom 20. März 1915 entnehmen wir folgendes.

Chile ist zum Teil den Deutschen leider nicht freundlich gesinnt. Wir haben das bei dem wechselläufigen Glück des Seekrieges in chilenischen Gewässern erfahren müssen. Die Neutralität begünstigt offenkundig unsere englischen Feinde, die mit brutaler Willkür nach freiem Belieben alle Gesetze mit Füßen

treten. Gerade jetzt sind wir voller Entrüstung über die Vernichtung unseres letzten Kreuzers Dresden vom ruhmvollen Geschwader des Grafen Spee. Die Dresden lag friedlich ohne Dampf im Hafen der chilenischen Insel Masafuera, um Maschinenschaden auszubessern, als sie von englischer Übermacht angegriffen und zusammengepfiffen wurde. Wieder haben sich die englischen Offiziere nicht entblödet, die Tatsachen zu verdrehen, um aus dem feigen Piratenüberfall auf ein mehrloses Schiff einen Sieg zurechtzulügen. Jetzt haben wir die Augenzeugen hier. Die gerettete Mannschaft kam heute auf zwei chilenischen Kriegsschiffen im hiesigen Hafen an, 15 Verwundete liegen im deutschen Hospital. Als die Matrosen in den eigenen Booten das nahe Land gewinnen wollten, bevor der Kommandant die Dresden selbst sprengte, haben die Engländer sogar auf diese kleinen Boote und schwimmende Matrosen geschossen! Daß die Dresden, die weiße Flagge gehißt hat, um sich zu ergeben, ist ebenfalls eine unverfälschte Liage! — Wir warten nun ab, wo die chilenische Regierung die Mannschaft als Kriegsgefangene internieren wird. Jedenfalls wird hierdurch klar erwiesen, wie gemein auf englischer Seite gelogen wird. — Heute gerade erhielt ich einen Brief eines Bekannten aus England, der Kapitänleutnant auf der Gneisenau war und nach der unglücklichen Schlacht bei den Falklandinseln gerettet und gefangenengenommen wurde. Es wäre so besonders interessant gewesen, gerade von diesem Offizier den wahren Sachverhalt zu erfahren, aber wegen der strengen Zensur muß er diesen Bericht bis nach dem Kriege aufheben. Bekanntlich haben ja die Engländer bis heute noch keinen Verlust aus dieser mehr als fünfständigen Schlacht zugegeben. Es wird später noch manches aus Tageslicht kommen! (Dresdner Nachr. 12. Mai.)

Beunruhigendes aus Britisch-Indien.

London, 6. Juni. Die „Times“ berichtet über eine Verschwörung in Indien, die in einem Prozeß in Lahore verhandelt wurde. 81 Personen waren wegen Verschwörung gegen die Regierung angeklagt. Kronzeugen sagten aus, daß die Idee der Revolution unter in Amerika und Kanada lebenden Indern entstanden sei. Auch Passagiere des japanischen Schiffes „Komagatu Maru“ hätten zu den Ausständischen gehört. Gruppen von Verschwörern landeten in verschiedenen Häfen mit der Absicht, für den Aufbruch zu wirken. Sie waren unter den indischen Sepoys in Hongkong tätig. Eine Gruppe kam nach Singapur. Vielleicht hängt hiermit auch die dortige Meuterei zusammen. Die Führer erreichten das Pendschab und versuchten, die indischen Truppen in Lahore, Umballa, Meerut und anderen Garnisonen zu gewinnen. Ein allgemeiner Aufstand im Pendschab, den Vereinigten Provinzen, in Assam und in der Nordwestprovinz, war für den 21. Februar festgesetzt und wurde nur dadurch vereitelt, daß sich am 19. Februar einer der Verschwörer verdächtig machte, sodaß die Rebellenführer in Lahore verhaftet werden konnten. Die Verschwörer hofften, die indischen Soldaten für sich zu gewinnen, Waffen, Munition und Geld zu beschaffen, um dann alle europäischen Zivilpersonen zu ermorden, die Züge und Eisenbahnbrücken zu zerstören und schließlich die europäischen Truppen niederzumachen. (Nordd. Allg. Ztg.)

Die Einweihung eines deutsch-französischen Kriegerdenkmals.

Großes Hauptquartier, den 12. Juni. In Gegenwart des Heerführers, früheren Kriegsministers Erzellenz von Einem, Erzellenz von Fieck, vieler hoher Offiziere und Abordnungen von Truppen, und unter starker Beteiligung der französischen Zivilbevölkerung fand heute in Moyers bei Sedan die Einweihung eines deutsch-französischen Denkmals für die bei den heißen Kämpfen um den Maasübergang am 27. August 1914 gefallenen 1024 Deutschen und 1773 Franzosen statt. Nach der Rede des deutschen Militärgeistlichen übergab der Stappenkommandant das Denkmal, das die Aufschriften „Für uns“ und „Pour la patrie“ trägt, mit einer französischen Ansprache den anwesenden französischen Kreis- und Ortsbehörden. Der französische Kreisvertreter antwortete in einer tief empfundenen, französischen Rede; er dankte dafür, daß die deutschen Militärbehörden anerkannt hätten, daß die Tapferkeit nicht allein bei den Bataillonen sei, die siegreich vorwärts kommen, sondern daß die Ehre allen, die ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, in gleichem Maße gebühre. Das Denkmal werde von den Einwohnern für ewige Zeiten geschützt und in Ehren gehalten werden. (Nordd. Allg. Ztg.)

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelscher, Morogoro.

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 26. August bis 1. September 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm	Luft- Temperatur ²⁾ Grad C			Stand des feuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer	Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)			
	Tages-Mittel	Tages- Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages- Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9 n
26.	763.8	23.2	28.4	18.0	19.0	22.0	20.4	16.4	91	61	82	50.8	17.2	8	32		SW 2	ESE 3	SE 1	4	4	2
27.	64.1	24.4	30.9	18.9	18.9	20.3	21.0	15.1	92	38	81	63.0	17.0	10	35		SW 1	S 2	SSE 1	3	1	4
28.	63.2	24.6	30.0	19.9	21.0	21.0	21.1	16.5	89	46	83	57.5	18.1	10	28		SW 1	SSE 3	SSE 2	3	3	6
29.	62.9	25.0	30.4	20.0	20.8	22.0	22.0	17.9	90	55	85	54.2	18.5	7	27		SW 1	E 3	SE 1	7	8	8
30.	63.1	24.9	29.9	21.1	21.4	23.2	22.2	18.5	92	58	87	51.1	20.5	8	2	0.0	SW 1	SE 3	S 1	6	9	4
31.	63.0	24.7	28.9	20.4	21.0	24.0	22.4	19.1	92	70	86	55.0	19.0	7	30		SW 1	E 4	ESE 1	3	3	6
Dekaden Mittel	763.4	23.8	28.9	19.1	19.7	22.2	20.9	16.9	91	60	83	54.3	18.0	9	9	Dekaden- Summe 0.0	1	3	2	4	5	4
Monats- Mittel	764.2	23.3	28.2	18.8	19.4	21.4	20.4	16.2	91	58	83	51.7	17.8	7	49	Monats- summe 4.9	1.0	3.1	1.4	4.7	6.0	3.5
1.	762.8	24.2	28.2	21.1	21.7	24.0	21.6	19.2	91	75	86	49.0	20.0	8	8	0.9	SW 1	E 4	SSE 1	3	4	9

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam - 1,9 mm
²⁾ Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{2} [t_v + t_n + 2 t_n] = t_m$ ³⁾ Kohl gehaltener sandiger Humus der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro
DARESSALAM

Elektrotechnik & Maschinen-Bau



GEORG JOHN

DARESSALAM

Feinmechaniker u. Uhrmacher

Reparatur von Uhren,
Schreib- und Sprechmaschi-
nen, opt. Instrumenten usw.

Bei Aufträgen von außerhalb
erbitte ich genaue Angabe der
Adresse des Absenders.

Bekanntmachung.

Als gerichtlich bestellter Pfleger über das Vermögen des ohne bekannten Wohnort abwesenden Leutnant der Rs. Kolonialeleven **Hann**, des Nachlasses des verstorbenen Polizeiwachmeisters **Glaser** fordere ich alle Gläubiger der vorstehend genannten auf, ihre gehörig belegten Forderungen an den Nachlaß bis spätestens 15. Oktober bei mir anzumelden sowie Zahlungen an dieselbe bis zum gleichen Tage an mich zu leisten.

Namanjere, 20. August 1915.
(Bismarckburg)

Rüser,
Feldwebel d. L.

Bekanntmachung.

Als gerichtlich bestellter Nachlaßpfleger des verstorbenen Maschinenassistenten **Johann Dietrich** und des verstorbenen Veterinärgehilfen **Gustav Paastian** bitte ich, Nachlaßforderungen bis zum 31. Oktober dieses Jahres bei mir anzumelden.

Muansa, 1. Sept. 1915. **Julius Augustiny,**
Regierungsschreiber.

Maisrebbler zu kaufen gesucht. Angebote unter M. 1915 an die Exp. der D. D. A. Ztg., Morogoro.

Zürn, Schmidt & Co.

Tanga

Kilimandjaro-Kaffee :: weisse Speise-Bohnen.
Postkolli unter Post-Nachnahme.

Aufforderung.

Sämtliche Forderungen an die Deckoffiziersmesse S. M. S. „Königsberg“ sind bis spätestens 1. Oktober ds. Js. geltend zu machen und zu richten an Herrn **Marinemaschinist Reimers, Delta**.
Nachträglich einlaufende Rechnungen finden keine Berücksichtigung.
Der Messevorstand.

Gut erhaltener
Sinder-Wagen
per sofort oder in 2 bis 3 Monaten zu kaufen gesucht. Offert. unt. **G. 352** an die D. D. A. Ztg.

Maschinist

für die Zeitdauer von ca. 4 Monaten wird auf Baumwollpflanzung per sofort gesucht. Gehaltsansprüche u. Zeugnisabschriften unter „Ginnerei“ an die Exped. der D. O. A. Zeitung, Morogoro erbeten.

Kaffee

Das Höhenklima Saffaranis bedingt ein besond. schönes Aroma.
1 Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7,6,— exkl. Porto. **Gebraunten und gemahlten Kaffee per Pfd. Rp. 1.25.**
Halbbarer Honighuchen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— exkl. Porto.
Geld ist bei Bestellung anzugeben oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.
Pflanzung Saffarani, Wilhelmstal.

GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber: FRITZ HEUER.
DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.

Sattlerei.

Geschirre
Lederwaren für den
Militärbedarf
Handtaschen
Tauwerk
Wolldecken
Kleiderstoffe

Eigene Lohgerberei.

SCHUH-FABRIK.

Anfertigung von Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Saffarimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.

Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen

Polsterei.

Eiserne Bettstellen
Matratzen
Moskitonetze
Bettwäsche
Polstermöbel
Chaiselongues
Wiener Stühle

Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.